

Freiburg und das Erbe des Franziskus

Franz von Assisi war Mystiker und Rebell gegen Gier und Macht. Dieses Wochenende wird mit Anlässen seines 800. Todestages gedacht. Der Freiburger Ethiker und Kapuziner Adrian Holderegger erklärt, was von Franziskus' Ideen bleibt und wie sie Freiburg prägten.

Fabian Strässle

Freiburg Dicke Mauern, schlichte Möbel, Bücher bis unter die Decke: Holderegger empfängt in seinem Büro im Kapuzinerkloster an der Freiburger Murtengasse. Der stille Raum wirkt wie ein Rückzugsort aus einer anderen Zeit. Anlass des Gesprächs ist der 800. Todestag von Franz von Assisi am 3. Oktober, dem Begründer der franziskanischen Bewegung. Doch das Mittelalter bleibt nicht lange unter sich. Schon nach wenigen Sätzen geht es um soziale Ungleichheit, Klimaproteste und Massentierhaltung.

Holderegger ist selbst Kapuziner. Sein Orden entstand als Reformzweig der Franziskaner und beruft sich auf deren Gründer. Franziskus ist für ihn keine entrückte Heiligenfigur, sondern ein unbequemer Kritiker von Besitz, Ausgrenzung und Macht.

Was braucht ein gutes Leben?

Franziskus wurde um 1181 als Sohn einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie in Assisi geboren. Seine Biografie ist teilweise von späteren Legenden überlagert, und nicht jede Einzelheit lässt sich historisch eindeutig belegen. Fest steht, dass er zunächst nach Status, Reichtum und einer Laufbahn als Ritter strebte.

Nachdem er in den Krieg gezogen, gefangen genommen und schwer erkrankt war, geriet dieses Lebensmodell ins Wanken. Nach Holdereggers Einschätzung war sein Wandel kein plötzlicher Erleuchtungsmoment, sondern das «Ergebnis einer längeren inneren Suche». Schliesslich verzichtete Franziskus öffentlich auf sein Erbe und lebte fortan ohne eigenen Besitz.

Dieser Bruch hatte auch eine gesellschaftliche Dimension. In den mittelalterlichen Städten gewann ein wohlhabendes Bürgertum an Einfluss. Kaufleute und Handwerker stiegen auf, während andere in Armut und Abhängigkeit gerieten. Franziskus kannte diese Welt aus dem Geschäft seines Vaters und wandte sich später besonders den Ausgestossenen, Armen und Kranken zu.

«Was brauchen wir eigentlich, um ein gutes, vernünftiges, ein gelungenes Leben zu führen? Besteht das in der Anhäufung von Gütern?», fragt Holderegger. Franziskus habe seinen Brüdern verboten, Geld anzunehmen. Seine Haltung lässt sich

«Franziskus hält uns einen Spiegel vor.»



Adrian Holderegger hielt 2018 das Vermächtnis seines verstorbenen Mitbruders Anton Rotzetter lebendig: Der emeritierte Freiburger Moralthologe verlegt dessen Werk über Franz von Assisi.

Archivbild: Aldo Ellena



Der Legende nach predigte Franziskus den Vögeln. Das Motiv hier auf einem Plakat zu einer Ausstellung. Bild: zvg/Dommuseum Salzburg

nicht «unverändert auf den heutigen Kapitalismus übertragen». Die Frage, ob Besitz und Wachstum ein gutes Leben garantieren, ist jedoch geblieben.

Erneuerung von innen

Franziskus suchte in Rom die Anerkennung der Kirche, erklärt Holderegger. Andere Armutsbewegungen wie die Katharer oder die Waldenser gerieten mit ihr in Konflikt und wurden verfolgt. Franziskus hingegen wollte seine Gemeinschaft innerhalb der Kirche verankern und die Institution von innen verändern.

«Wenn Franziskus sein Ideal durchsetzen wollte, konnte er das nur innerhalb der Kirche tun», erklärt der Kapuziner. «Sonst wäre daraus eine häretische Sekte geworden, die irgendwann wieder verschwindet.»

Eng damit verbunden war der Frieden. Franziskus habe Religion nicht als Mittel zur Abgrenzung verstanden, sondern als Kraft der Versöhnung. Während des Fünften Kreuzzugs suchte er 1219 das Gespräch mit Sultan al-Malik al-Kamil. Dem bewaffneten Konflikt zwischen Christen und Muslimen stellte er Dialog und Begegnung auf Augenhöhe entgegen.

Auch innerhalb der Gemeinschaft sollte Macht anders ausgeübt werden. Die Brüder entwickelten die Regeln ihres Zusammenlebens gemeinsam. Ämter sollten der Gemeinschaft dienen, nicht über ihr stehen. In einer von feudalen Hierarchien geprägten Gesellschaft war dies laut Holderegger ein ungewöhnliches Verständnis von Autorität.



Die Präsenz des Ordens ist mit der grossen Klosteranlage noch immer sichtbar in der Stadt Freiburg.

Archivbild: Charly Rappo

Freiburgs franziskanische Spuren

Bereits 1256 gründeten Franziskaner eine Niederlassung in Freiburg. Als sich Teile des Ordens zunehmend in wohlhabenden Konventen einrichteten, entstanden 1527 die Kapuziner als Reformzweig. 1609 kamen sie nach Freiburg, 1617 bezogen sie das Kloster an der Murtengasse.

«Der Orden selbst hat sich immer im Sozialbereich für die Minderbemittelten und für die Randständigen eingesetzt. Das ist das grosse Verdienst des Franziskanerordens, dass man sich derer annimmt, die nicht integriert sind», sagt Holderegger. Sie trieben zudem die gesamtgesellschaftliche Bildung voran und übernahmen damit Aufgaben, für die später staatliche Einrichtungen zuständig wurden. Diese Geschichte setzt sich an der Mur-

tengasse auf neue Weise fort. Teile des Klosters dienen heute als Studentenwohnheim und als Unterkunft für Asylsuchende.

In Europa und besonders in der Schweiz werden die Gemeinschaften kleiner. Laut Holderegger leben hierzulande noch rund 90 Kapuziner. In Teilen Afrikas, Asiens und Südamerikas wächst die Bewegung dagegen. Die gesamte franziskanische Familie zählt nach Angaben Holdereggers etwa 650'000 Angehörige in 110 Ländern.

Natur als Mitwelt

In seinem «Sonnengesang» bezeichnet Franziskus Sonne, Wasser, Feuer und Wind als Geschwister. Holderegger sieht darin mehr als religiöse Poesie: «Für Franziskus ist die Schöpfung ein Netzwerk. Wir sind Teil dieser Schöpfung, miteinander ver-

«Der Orden hat sich immer für die Minderbemittelten und für Randständige eingesetzt.»

wandt und tragen innerhalb der Natur Verantwortung.»

Darin sieht Holderegger Anknüpfungspunkte für heutige Debatten über Klima und Tierethik. Franziskus sei Tieren mit grossem Respekt begegnet und habe sich weitgehend vegetarisch ernährt. Zugleich blieb er pragmatisch: Kranke Brüder sollten Fleisch essen, wenn es ihnen half, wieder zu Kräften zu kommen. Die industrielle Tierhaltung hätte für ihn nach Holdereggers Einschätzung jedoch eine Grenze überschritten, weil sie Tiere auf ihren wirtschaftlichen Nutzen reduzierte.

Eine bleibende Kritik

«Franziskus hält uns einen Spiegel vor», sagt Holderegger. Seine Werte bleiben ein unbequemer Massstab. Einer Kirche, die auf Besitz und Selbstdarstellung setzt, hielt er Bescheidenheit, geteilte Verantwortung und flache Hierarchien entgegen. Eine Wirtschaft, die Reichtum schafft und zugleich Menschen zurücklässt, stellt er vor die Frage nach sozialer Gerechtigkeit und den Grenzen des Wachstums. Auch die Gesellschaft fördert sein Erbe heraus: mit der gleichen Würde aller Menschen, dem Dialog statt Gewalt und der Verantwortung für Tiere und Natur.

Kapuzinerkloster Freiburg

Samstag, 3. Oktober
 – 15 Uhr: Lesung aus Christian Bobins «Der Allergeringste» mit Jean-Bernard Gillioz.
 – 16.30 Uhr: Gemeinsamer Imbiss.
 – 17.30 Uhr: Abendgebet und Feier zur Erinnerung an den Tod des Franziskus.
Sonntag, 4. Oktober
 – 18 Uhr: Messe zum Franziskusfest. Infos: www.romande.capucins.ch/fribourg